

**Zeitschrift:** Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie  
**Herausgeber:** Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel  
**Band:** 11 (1970)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Beitrag zur Industriegeographie eines Agrarraumes : das hintere Leimental  
**Autor:** Leimgruber, Walter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1089211>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Beitrag zur Industriegeographie eines Agrarraumes: Das hintere Leimental<sup>1</sup>

WALTER LEIMGRUBER

## 1 Einleitung

Leicht kommt die Vermutung auf, man befinde sich im Leimental in einem ländlichen Gebiet; denn die vor allem westlich und südlich von Oberwil und Therwil vorläufig noch weitgehend erhaltenen Felder und Wiesen sowie die bewaldeten Abhänge von Blauen und Landskronkette schaffen einen gesunden Kontrast zu dem Häusermeer der Agglomeration Basel. Aber trotz der Bedeutung, die die Landwirtschaft in diesem Tal einst besass — und in einem gewissen Umfang heute noch besitzt (vgl. Strukturatlas, Karte 24.03) — trägt das Bild. Das hintere Leimental ist Basel näher gerückt, und damit ist auch die Verflechtung mit der Stadt enger geworden. Die Halbstundenisochrone reicht bis Benken und knapp bis Flüh (Strukturatlas, Karte 43.01). Nicht nur ist der Anteil der in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung zurückgegangen (für die Entwicklung von 1950 bis 1960 siehe Karte 24.04 im Strukturatlas), es sind auch einzelne Industrien entstanden, die das Siedlungsbild prägen und für den ganzen Raum von einer gewissen Bedeutung sind<sup>2</sup>.

Es ist von Anfang an festzuhalten, dass die im folgenden studierten Betriebe ausgesprochene Kleinbetriebe oder kleinere Mittelbetriebe sind. Die Aussage in den «Baudenkmälern im Leimental» auf Seite IV ist deshalb gerechtfertigt: «Ein grosser Teil der Bevölkerung arbeitet in Basel. Die ortseigene Industrie ist dagegen vergleichsweise gering.» Was für den basellandschaftlichen Teil gilt, kann ohne weiteres auf das ganze Leimental übertragen werden. Anstelle von «Basel» wäre aber besser «Agglomeration Basel» zu setzen.

Ausgangspunkt zu der folgenden Untersuchung bildete die Feststellung einer kleinräumigen Pendelwanderung im hinteren Leimental, wobei als Pendlerziele vor allem die Gemeinden Bättwil und Benken hervorstachen. Auf der Karte der Pendelbilanz im Strukturatlas (Karte 43.04) treten sie denn auch auffällig hervor (siehe Tab. 1). Für den sekundären Sektor erscheint Bättwil gar mit einem Zupendlerüberschuss (Strukturatlas, Karte 42.01). Hier bot sich die Möglichkeit, einen kleinen, etwas abseits gelegenen Wirtschaftsraum zu studieren und gleichzeitig dem Problem der ausländischen Arbeitskräfte nachzugehen.

---

<sup>1</sup> Die vorliegende Arbeit entstand aus dem Studium der Bevölkerung im Raume südlich Basels. An dieser Stelle möchte ich allen Damen und Herren in den einzelnen Betrieben, auf der Oberzolldirektion in Bern und auf der Zollkreisdirektion Basel für ihre Unterstützung bestens danken, ebenso Herrn B. Baur für die Reinzeichnung der Karten.

<sup>2</sup> Trotz den Entwicklungen in jüngerer Zeit führt das hintere Leimental in der geographischen Literatur ein Schattendasein. Zwar wird gelegentlich auch auf die Industrie hingewiesen (Annaheim 1963, S. 22—24; Gutersonn, Bd. I, S. 201; Strukturatlas, Karte 42.03), doch entweder nur in sehr allgemeinen oder in unterschätzenden Worten.

Tabelle 1 Berufstätige, Pendler und Arbeitsplätze im hinteren Leimental 1960/62\*

Gemeinde	Berufs- tätige	Weg- pendler	Zu- pendler	Arbeitsplätze	
				absolut	in % der Ber.tätigen
Bättwil	130	52	41	119	91,5
Benken	155	65	32	122	78,7
Biel	147	81	13	79	53,7
Burg	84	49	1	36	42,8
Hofstetten	566	265	47	348	61,5
Metzerlen	289	123	12	178	61,6
Rodersdorf	192	75	4	121	63,0
Witterswil	165	111	5	59	35,8
Leymen*	398	213	5	190	47,7

Quellen: Eidgenössische Volkszählung 1960, Strukturatlas: Manuskripttabellen

## 2 Der Untersuchungsraum

Bewusst wurde davon abgesehen, die grösseren Gemeinden des Leimentals zu studieren. Nicht nur ist ihre Stellung als Wohngemeinden im allgemeinen viel offensichtlicher, auch wäre der Aufwand einer detaillierten Befragung und die Auswertung der Ergebnisse für eine Einzelperson zu gross gewesen. So kam nur der Raum des hinteren Leimentals in Frage, konkret die acht in Tabelle 1 erwähnten schweizerischen Gemeinden. Bei der Betriebserhebung ergab sich dann allerdings eine leichte Verschiebung: da die Eidgenössische Fabrikstatistik 1965 in Burg und Witterswil keine dem Fabrikgesetz unterstellten Betriebe registrierte, wurden diese beiden Gemeinden aus der Untersuchung ausgeklammert. Ebenfalls fiel das Dorf Metzerlen weg. Dafür wurde, um das Bild abzurunden, die Gemeinde Leymen mit berücksichtigt, wodurch gleichzeitig die Situation der grenznahen Gewerbebetriebe im Elsass an einem Beispiel etwas betrachtet werden konnte (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2 Betriebe und Beschäftigte im sekundären Sektor im hintern Leimental 1964\*/65

Gemeinde	Be- triebe	Beschäftigte			Fremdarbeiter		Grenzgänger		Anteil der Ausländer in %
		Total	Männer	Frauen	absolut	in %	absolut	in %	
Bättwil	2	33	31	2	11	33,3	4	12,1	45,4
Benken	1	74	46	28	31	41,9	24	32,4	74,3
Biel	1	9	9	—	5	55,6	2	22,2	77,7
Hofstetten	5	107	64	43	48	45,9	25	23,4	79,3
Metzerlen	2	18	10	8	2	11,1	4	22,2	33,3
Rodersdorf	2	27	27	—	12	44,5	10	37,1	81,6
Leymen*	1	24	—	—	—	—	—	—	—

Quellen: Eidgenössische Fabrikstatistik 1965, Strukturatlas: Manuskripttabellen

### 3 Die Betriebe (vgl. Tabelle 3)

Eine Aufgliederung der befragten 17 Unternehmen ergibt eine deutliche Dominanz der Gruppe «Holzbearbeitung» (Industriegruppe 25 nach der Nomenklatur der Eidgenössischen Betriebszählung 1965). Sie kann als die charakteristische Industrie des hinteren Leimentals bezeichnet werden, beschäftigt sie doch in fünf Betrieben 235 Personen, das sind 48,4 % aller erfassten Beschäftigten. Das einzige elsässische Unternehmen wurde der Gruppe 24 (Wäsche, Schuhe) zugewiesen, obwohl es ebenfalls Holz verarbeitet (siehe Kap. 31). Die Voraussetzungen für diesen Industriezweig sind besonders günstig, da einerseits verschiedene Holzarten zur Verfügung stehen (vgl. auch Kap. 4), das hintere Leimental andererseits ziemlich stark bewaldet ist und das Ausgangsmaterial deshalb leicht beschafft werden kann<sup>3</sup>.

Tabelle 3 Betriebe im hinteren Leimental 1969 nach Industriegruppen

Industriegruppe	Betriebe	Beschäftigte			Fremdarbeiter		Grenzgänger		Ausländer in %
		Total	Männer	Frauen	absolut	in %	absolut	in %	
24 Wäsche, Schuhe	2	51	21	30	18	64,3	3	10,7	75,0
25 Holz	5	235	180	55	68	28,9	110	46,9	75,8
33 Steine und Erden	2	22	20	2	9	40,9	5	22,8	63,7
34 Metallindustrie	2	18	11	7	2	11,1	—	—	11,1
35 Maschinen, Fahrz.	2	57	45	12	16	28,1	4	7,0	35,1
36 Uhren	1	10	5	5	2	20,0	6	60,0	80,0
40 Baugewerbe	3	93	89	4	32	34,4	25	26,9	61,3
Total	17	486	371	115	147	30,2	153	31,4	61,6

Im folgenden sollen nun die einzelnen Betriebe kurz geschildert werden. Sie sind in der Reihenfolge der Industriegruppen aufgeführt, ihre Nummern entsprechen denjenigen auf der Karte (Abb. 1).

#### 31 Gruppe 24: Wäsche und Schuhe

##### 1 *Aktiengesellschaft Gust. Metzger, Basel, Näherei Flüh*

1914 erwarb die Basler Firma Gust. Metzger in Flüh die Gebäude der Kammfabrik Ledermann und richtete eine Hemden-Näherei ein. Die benötigten weiblichen Arbeitskräfte waren in dem noch weitgehend ländlich orientierten Gebiet leicht zu finden. Heute sind neben dem Betriebsleiter, dem einzigen Mann in der Näherei, nur noch sechs Einheimische tätig, die übrigen Beschäftigten sind Fremdarbeiterinnen und Grenzgängerinnen. Infolge der Fremdarbeiterplafonierung und verschiedener Rationalisierungsmassnahmen ist die Zahl der Arbeitskräfte seit 1964 auf weniger als die Hälfte gesunken.

##### 2 *Commerce de Bois Eugène Koehl, Leymen*

Ein interessantes und für die Regio Basiliensis wahrscheinlich einzigartiges Unternehmen befindet sich in Leymen. Der Betrieb wurde 1924 am Wohnort des Besitzers gegründet. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf zwei Gebiete:

<sup>3</sup> Nach der Eidgenössischen Arealstatistik betrug der Anteil des Waldes an der Gesamtfläche der acht Gemeinden des hintern Leimentals 32,2 %, liegt also einiges über dem gesamtschweizerischen Durchschnitt von 23,8 %.



1. Fabrikation von Holzschuhen (für das Elsass), Schuhspannern (für Frankreich und die Schweiz), Parkett (inkl. Montage; lokal und regional)
  2. Rundholzhandel (Export in die Schweiz, besonders in die Sägereien des Leimentals).
- Das Rohmaterial, Eiche und Buche, wird ausschliesslich aus dem Elsass bezogen. Mit Ausnahme eines Zupendlers wohnen alle Beschäftigten in Leymen.

## 32 Gruppe 25: Holz

### 3 Liegemöbelfabrik Gebr. Hasenfratz, Benken

1951 gründeten die drei Brüder Hasenfratz diese Fabrik an ihrem Wohnort. Sie liegt am Westrand des alten Dorfes, rund 500 m von der Grenze gegen Frankreich entfernt.

Hauptprodukte sind verschiedene Arten Liegemöbel, vor allem Lättlicouches. Daneben wird auch Furnier hergestellt, das teilweise im eigenen Betrieb Verwendung findet. Das Rohmaterial wird z. T. aus dem Elsass bezogen (Buche), z. T. aber auch aus der Schweiz (Tanne). Die Erzeugnisse werden in erster Linie in der Schweiz abgesetzt; der Export nach Deutschland und Frankreich fällt nicht sehr ins Gewicht.

Etwas mehr als ein Drittel der Belegschaft sind Frauen, die für Büro- und leichte handwerkliche Arbeiten eingesetzt werden. Für den Transport von Grenzgängern, die mehr als die Hälfte des Personals ausmachen, werden zwei Kleinbusse nach Roppentzwiller und Wolschwiller eingesetzt.

### 4 Fenster- und Türenfabrik Hasler Söhne, Rodersdorf

Das Unternehmen kann auf eine fast sechzigjährige Geschichte zurückblicken. Es ging aus der 1911 gegründeten Möbelschreinerei Hasler hervor, die 1937 auf Bauschreinerei umgestellt wurde. Seit 1963 hat es sich auf die Herstellung von Fenstern und Türen spezialisiert und ist dafür sehr modern und rationell eingerichtet. Als Rohmaterial wird vorwiegend Tanne verwendet, die zu einem Drittel aus Deutschland und zu zwei Dritteln aus der Schweiz stammt. Die Produkte werden in einem weiteren regionalen Rahmen abgesetzt, der bis Olten und ins Laufener Becken reicht.

Mehr als die Hälfte der Beschäftigten wohnt im Elsass. Ein firmeneigener Bus fährt nach Durmenach.

### 5 Sägewerk Rolf Meier, Rodersdorf

1956 erwarb Herr Meier nahe der Grenze gegen Leymen eine grosse Parzelle, auf der er im folgenden Jahr sein Sägewerk einrichtete. Er verarbeitet vor allem die qualitativ sehr gute elsässische Buche, die vorwiegend aus der 10-km-Zone zollfrei eingeführt werden kann (siehe Kap. 4). Die Bretter, Balken und Latten werden in einem engen regionalen Rayon abgesetzt, vor allem in Basel. Ein bedeutender Abnehmer ist die Möbelindustrie.

Der kleine Betrieb — unter zehn Beschäftigte — arbeitet ausschliesslich mit ausländischen Arbeitskräften (Grenzgänger und Fremdarbeiter).

### 6 Holzwarenfabrik Nussbaumer Söhne, Flüh

Dieses Unternehmen kann auf eine lange Familientradition im Holzgewerbe zurückblicken. Zwar hatte der erste Nussbaumer, der 1679 aus Erschwil nach Flüh zog, von der solothurnischen Regierung das Badlehen erhalten. Aber in der zweiten Generation seiner Nachkommen fanden sich bereits ein Drechsler und ein Säger. Die heute tätigen Nussbaumer gehen auf den Drechsler zurück (Stammbaum in Nussbaumer, p. 27). Die Drechslerei blieb in der Familie, während der Sägereibetrieb vorübergehend (1848—1907) in fremde Hände überging. Der Betrieb befindet sich seit über 200 Jahren im gleichen Dorf, hat aber verschiedene Male den Standort gewechselt. Unter anderem befand er sich einmal an der Stelle der heutigen Näherei Metzger (s. o.), einmal auf der Rosenmatte (heute Zimmerei Stöcklin). Nach dem Ersten Weltkrieg, im Zusammenhang mit der Krise der Basler Bandindustrie, wurde eine Umstellung der Drechslerei nötig. Man verlegte sich auf die Herstellung von Stielwaren. Die Produktion von Spulen für die Textilindustrie ist infolge der ausländischen Konkurrenz, die um rund einen Drittel billiger arbeitet, fast völlig eingestellt worden. Man begann auch, Spezialartikel herzustellen, oft in Zusammenarbeit mit andern Firmen. Die in den Dreissigerjahren erweiterte Säge hat heute eine Kapazität von 3500 m<sup>3</sup> Holz pro Jahr. Es stammt zu 90 % aus dem Elsass. Die Produkte werden lokal, in der Schweiz und im Ausland vertrieben. Von der Belegschaft sind zwei Fünftel Grenzgänger aus dem Elsass.

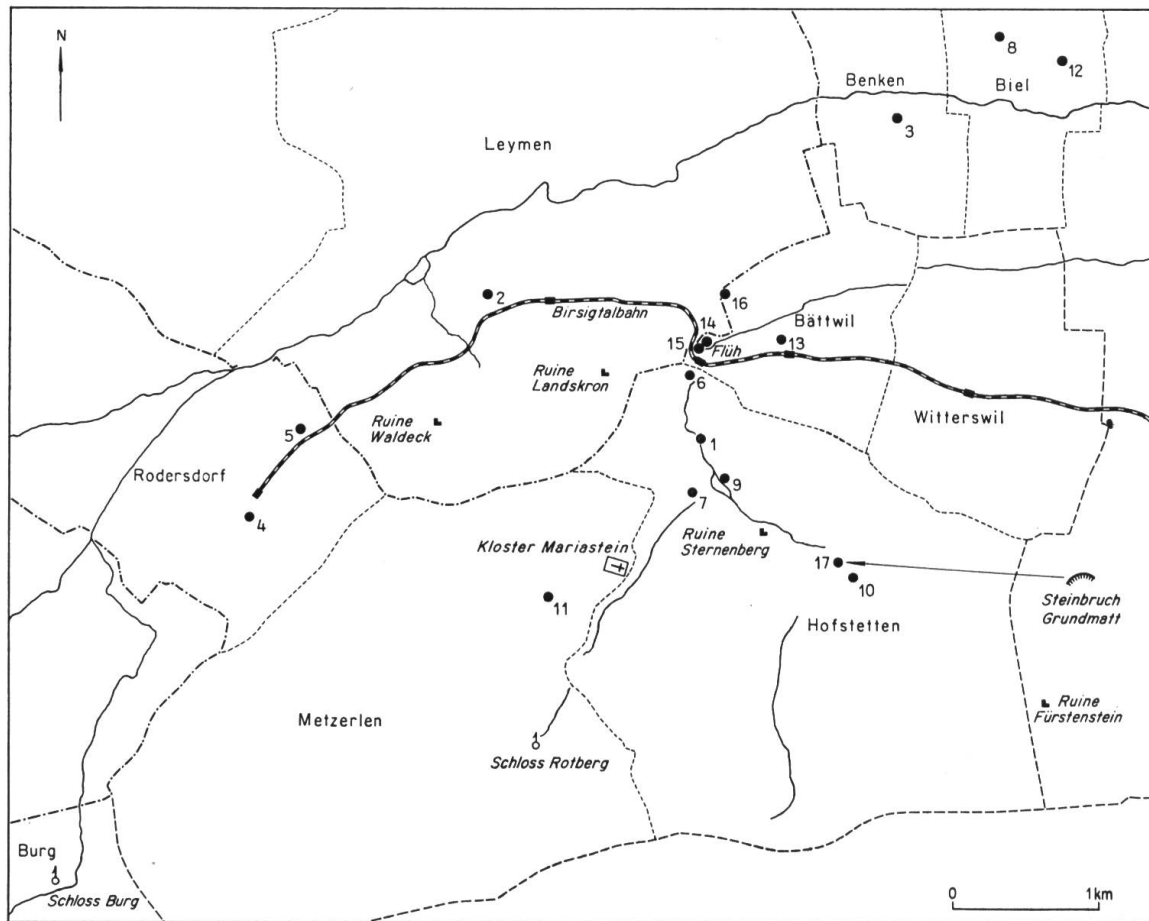


Abb. 1 Übersicht über den Untersuchungsraum. Lage der Betriebe (siehe Zusammenstellung in Abschnitt 3).

#### 7 Matra AG, Flüh

Die Firma wurde 1949 gegründet und befand sich zunächst in einem alten Fabrikgebäude in Angenstein, zwischen der Birs und der Hauptstrasse Aesch—Grellingen. Auf der Suche nach einer neuen Unterkunft stiess man 1952 auf die Räumlichkeiten eines Metallverarbeitungsbetriebes in Flüh, der in Liquidation begriffen war.

Die Matra AG stellt Liegemöbel (Couches, Betten, vorwiegend Lättlicouches) her. Die Fabrikation von Matratzen wurde im Frühjahr 1968 eingestellt, da ein zu breites Warensortiment die Kräfte zu sehr zersplittert, so dass ein kleiner Betrieb nicht mehr konkurrenzfähig ist.

Das Ausgangsmaterial wird als Halbzeug aus schweizerischen Sägewerken bezogen. Die Produkte werden in der ganzen Schweiz vertrieben, ein besonders gutes Absatzgebiet ist das Welschland. Ausfuhrländer sind Frankreich und Deutschland.

Knapp ein Drittel der Arbeitnehmer kommt aus dem benachbarten Elsass. Für den Arbeitsweg benützen einzelne den firmeneigenen Kleinbus, der in Oltingue stationiert ist.

#### 33 Gruppe 33: Bearbeitung von Steinen und Erden

##### 8 Gipsplattenfabrik Adolf Leu AG, Biel

Mit der Gründung der Firma im Jahre 1956 wurde auch die bestehende Fabrik gebaut, da im alten Haus, wo sich heute die Carosserie (siehe Nr. 12) befindet, kein Platz mehr war. Adolf Leu

hatte schon 1952 mit der Fabrikation von Gipsplatten begonnen, nachdem er 1947 mit seinem Bruder Theophil das Gipsergeschäft Vogt in Basel übernommen hatte.

Hergestellt werden — aus schweizerischen Rohmaterialien — verschiedene Arten Gipsplatten für Deckenverkleidungen (Leasit-Platten); besonderes Gewicht liegt auf schallschluckenden Platten. Neben der Fabrikation ist die Leu AG Generalvertreterin für zwei führende deutsche Gipsplattenfirmen. Infolge der hohen Spezialisierung zählt die ganze Schweiz zum Absatzgebiet. Gelegentlich wird auch nach Deutschland exportiert.

Von der Belegschaft kommen fünf Spezialarbeiter aus Deutschland.

#### *9 Cementwaren- und Kunststeinfabrikation AG, Flüh*

1967 wurde in einem leerstehenden Bauernhaus bei der Flühmühle die neugegründete Firma eingerichtet. Es handelt sich um einen ausgesprochenen Zwergbetrieb mit nur fünf Beschäftigten (davon einer im Büro), der aber ein relativ breites Sortiment von Zementwaren (Gartenplatten verschiedener Dimensionen, Balkonbrüstungen etc.) herstellt und auch Kunststeinarbeiten ausführt. Die Produkte werden in weiterem regionalem Rahmen vertrieben, vor allem in der Umgebung von Basel, im Birstal bis nach Delémont und in die Ajoie. Mit zunehmender Bautätigkeit dürfte der Betrieb einen gewissen Aufschwung nehmen.

### 34 Gruppe 34: Metallindustrie

#### *10 Eloxa Rolladenfabrik C. Kissling, Hofstetten*

Der heutige Betrieb ist Nachfolger einer 1949 gegründeten Metalldrückerei und besteht seit 1961. Damals übernahm Frau Kissling das Unternehmen und verlegte sich auf die Herstellung von Leichtmetallrolladen — eine umwälzende Neuerung, die in der deutschen Schweiz zunächst kaum Anklang fand; 80 % der Produktion gingen denn auch in die Welschschweiz. Bis 1966 befand sich der Betrieb in Metzerlen (wo er bei der Eidgenössischen Betriebszählung 1965 denn auch gezählt wurde), Sitz der Firma war aber von jeher Hofstetten, der Wohnort der Inhaberin. Die Erzeugnisse — neben den erwähnten Rolladen auch PVC-Allwettervorhänge — werden besonders in der Schweiz abgesetzt. Für den Verkauf in Österreich besteht eine Vertretung.

#### *11 Metallwarenfabrik Haberthür & Kasper, Mariastein*

Etwas abseits der Strasse nach Metzerlen liegt die 1955 auf dem Grundstück des einen Teilhabers gegründete Fabrik. Ursprünglich war es eine reine Metalldrückerei; heute ist das Fabrikationsprogramm dank modernster Maschinen weiter gespannt und umfasst: Grundelemente für Einbaulichter, Metalldrücken (wird in Ettingen besorgt), Tierkäfige, diverse Metallbauarbeiten (Kästen etc.). Das Ausgangsmaterial (Halbzeug in Form von Blechen, Rondellen etc.) wird aus der Schweiz bezogen. Die Produkte werden in erster Linie nach Basel geliefert, aber auch in andere Gegenden der Schweiz. Der Arbeiterbestand wurde durch Rationalisierungsmassnahmen stark abgebaut. Es sind alles Facharbeiter; Grenzgänger befinden sich keine unter ihnen.

### 35 Gruppe 35: Maschinenindustrie, Fahrzeuge

#### *12 Carosserie Adolf Leu, Biel*

In seiner gegenwärtigen Form besteht der Betrieb erst seit 1953, doch befand sich hier schon seit 1932 die Bau- und Automalerei Adolf Leu (Vater). Nachdem sich der Vater aber der Herstellung von Gipsplatten zuwandte (siehe Nr. 8), übernahm der Sohn den Betrieb 1956. Seither sind diverse Änderungen an den Gebäulichkeiten vorgenommen worden (1963 Büroanbau, 1969 grosser Um- und Erweiterungsbau der 1947 erstellten Werkstatt). Sobald der letzte Umbau beendet ist, soll die Belegschaft etwa verdoppelt werden und gegen zehn Mann erreichen.

#### *13 Maschinenfabrik Arthur Müller, Bättwil*

Dieser Betrieb, der dem Dorf Bättwil seinen Stempel aufdrückt, ist ein Familienunternehmen und aus einer kleinen Werkstatt, die der Inhaber 1922 eröffnete, hervorgegangen. Die ersten Fabrikationsgebäude entstanden 1935, zwei Jahre darauf erfolgte der erste Ausbau: ein Holzschopf wurde

als Maschinenlager errichtet. Die Büros befanden sich bis 1947 im Wohnteil der Fabrik, dann wurden separate Büroräume angebaut. 1957 wurde die neue Lagerhalle errichtet, 1966 das neue Bürogebäude.

Der Betrieb ist zweischichtig: Im Winter wird die Fabrikation von Geräten betrieben; in den übrigen Jahreszeiten wird die Belegschaft mit der Montage diverser Installationen und mit Reparaturen und Servicearbeiten beschäftigt. Neben der Fabrikation, die heute von untergeordneter Bedeutung ist, nimmt der Handel mit Landmaschinen (Vertretung ausländischer Produzenten) eine hervorragende Stellung ein. Sechs bis acht Monteure sind ständig unterwegs, an verschiedenen Orten der Schweiz sind insgesamt zehn Reise-Vertreter wohnhaft. Die Fabrikation ist vor allem seit dem Zweiten Weltkrieg infolge der starken ausländischen Konkurrenz zurückgegangen.

Die Landmaschinen werden nur z. T. in engem regionalem Raum vertrieben. Die Hauptabsatzgebiete liegen in den Agrargebieten des Mittellandes, wobei die Art der gelieferten Geräte natürlich von der Agrarstruktur der betreffenden Landschaft abhängt. Ins Elsass werden vor allem Ersatzteile geliefert. Von den Arbeitskräften kommen nur zwei aus dem Elsass, eine aus Deutschland. Der Betrieb benötigt fast ausschliesslich Facharbeiter, und die sind in dieser Branche im Elsass nicht zu finden. Da sie auch in der Schweiz ziemlich rar sind — wenn auch z. T. aus andern Gründen, vgl. Kap. 61 — ergeben sich hier für den Betrieb gewisse Probleme.

### 36 Gruppe 36: Uhren

#### 14 J. & E. Flury, *Perçage de pierres fines, Flüh*

Der Betrieb befindet sich seit elf Jahren in den Händen der gegenwärtigen Besitzer, besteht aber seit etwa 25 Jahren. Es handelt sich um einen Hilfsbetrieb für die Uhrenindustrie: Synthetische Uhrensteine verschiedener Grösse werden durchbohrt. Die Produkte werden exklusiv der schweizerischen Uhrenindustrie geliefert. Wegen der Uhrmacherferien ist das Unternehmen dem gleichen jahreszeitlichen Rhythmus unterworfen wie die Uhrenindustrie. Das wirkt sich auf die Personalpolitik aus: Die eingestellten Arbeiter sind Saisonkräfte. Nach den Betriebsferien stellt sich jedes Jahr das Problem, Arbeitskräfte zu finden. Der kleine Betrieb ist ausschliesslich auf ausländisches Personal — vorwiegend Grenzgänger — angewiesen.

### 37 Gruppe 40: Baugewerbe

#### 15 Zimmerei Karl Stöcklin, *Flüh*

Der auf der Rosenmatte gelegene Betrieb geht auf die von Benedikt Nussbaumer (1826—1891) erbaute Drechslerwerkstatt zurück (Nussbaumer p. 16), die 1901 zugunsten der Fabrik an der Hofstetterstrasse aufgegeben wurde.

Der jetzige Besitzer übernahm den Betrieb von seinem Vater, der ihn seinerseits von seinem Vater geerbt hatte — also ein Unternehmen mit langjähriger Familientradition. Arbeitsfeld ist die Bauzimmerei. Es wird in einem etwas weiter gespannten regionalen Rahmen gearbeitet, der Leimental, Birseck und Gempnenplateau umfasst.

#### 16 Ankli & Thüring AG, *Hofstetten*

Das Baugeschäft Ankli & Thüring — seit 1969 Aktiengesellschaft — wurde 1934 als Kollektivgesellschaft gegründet. Es ist die Nachfolgerin des ehemaligen Baugeschäftes X. Haberthür. Die Firma ist auf drei Gebieten tätig:

1. Baugeschäft für Wohn-, Industrie- und gewerbliche Bauten, Tiefbau und Kundenarbeiten im Raume des Leimentals zwischen Burg und Basel (inklusive).
2. Sandwerk im Steinbruch Grundmatt (Gemeinde Ettingen); Herstellung von Sand, Schotter für Naturstrassen und sog. Ettinger Abrieb, ein Spezialsand, z. B. für Bocciabahnen. Diese Produkte werden in einem weiteren regionalen Rahmen vertrieben: innerhalb einer Linie Delémont - Olten - Frick; je nach Produkt erfolgt auch Lieferung über diesen Raum hinaus.
3. Architekturbüro R. Thüring in Flüh.

Knapp ein Viertel der Beschäftigten sind Grenzgänger aus dem Elsass; ein Kleinbus fährt regelmässig nach Bouxwiller.

### 17 *Baugeschäft Paul Gschwind, Bättwil*

Seit 1935 bestand in Hofstetten das Baugeschäft Gebrüder Gschwind. Paul Gschwind machte sich 1956 selbständig und zog auf den Egghof. Dicht an der Landesgrenze gelegen, ist dieser ehemalige Bauernhof durch ein Strässchen mit Flüh verbunden.

Der Betrieb arbeitet in engem regionalem Rahmen zwischen Burg und Oberwil. Die Belegschaft rekrutiert sich zu etwa je einem Drittel aus Schweizern, Italienern und Grenzgängern.

## 38 Standortfragen

Bei Betrieben in Gebieten, die vom öffentlichen Verkehr nicht oder nur in geringem Masse bedient werden, stellt sich die Frage des Standortes ganz besonders. Vor allem für kleine Unternehmen kann eine verkehrsunünstige Lage zu hohen Transportkosten führen und je nach dem eine bedeutende Belastung darstellen. In den Befragungen wurde auch dieses Problem angeschnitten. Was dabei herauskam, ist z. T. schon in der individuellen Charakterisierung angeführt, soll aber im folgenden noch näher ausgeführt werden.

Für die Wahl des Standortes kristallisieren sich verschiedene Motive heraus:

1. *Familientradition*: In einzelnen Fällen ist es ganz offensichtlich, dass der heutige Standort schon seit Generationen gegeben war und, sei es aus Traditionsbewusstsein, sei es aus rein wirtschaftlichen Gründen, nicht gewechselt wurde.

2. *Wohnort des Besitzers*: Dieses Motiv ist eng mit dem ersten verbunden. Die Verbundenheit des Besitzers mit dem Unternehmen ist vor allem bei Klein- und Mittelbetrieben noch sehr gross, besonders wenn es sich um Einzel- oder Kollektivunternehmen handelt. Oft gehen solche Betriebe auf bescheidene Anfänge zurück (Werkstatt) und sind dann am Ort allmählich erweitert worden. An eine Verlegung war ursprünglich nicht zu denken, heute aber ist es für einen Kleinbetrieb praktisch unmöglich, in der Umgebung von Basel noch Industrieland zu einem einigermaßen günstigen Preis zu finden. Der alte Standort ist nun auch aus Transportgründen gar nicht mehr so schlecht; denn das Aufkommen des Strassentransportes macht die Betriebe weitgehend von den öffentlichen, schienengebundenen Verkehrsmitteln abhängig. Es lohnt sich nicht einmal mehr, die Ware per Lastwagen zu einem Bahnverlad zu transportieren: Der Umlad kostet Zeit und Geld, ebenso der Bahntransport. Der Betrieb wird in dieser Weise als Lieferant viel beweglicher.

3. *Angebot an Räumlichkeiten*: In mehreren Fällen zeigte sich die Möglichkeit, schon bestehende, aber nicht mehr genutzte Gebäude zu erwerben und hier einen Betrieb einzurichten. Die soeben erwähnte Unabhängigkeit von öffentlichen Transportmitteln spielt selbstverständlich auch hier eine bedeutende Rolle.

Es ist klar, dass nicht immer nur ein einziges dieser Motive mitspielt. Oft treten Kombinationen auf. Für die holzverarbeitenden Betriebe — und hier muss der Betrieb in Leymen auch mitgerechnet werden — ergibt sich noch ein besonderer Vorteil in diesem Raum (siehe Kap. 4). Man ist versucht, von Orientierung nach dem Rohstoff als Motiv für den Standort zu sprechen, vor allem wenn man noch den Waldreichtum im hinteren Leimental und im nahen Elsass in Rechnung stellt (vgl. Anm. 3).



## 4 Der Holzhandel in der Grenzzone

Am 31. Januar 1938 wurde eine «Übereinkunft zwischen der Schweiz und Frankreich betreffend die grenznachbarlichen Verhältnisse und die Beaufsichtigung der Grenzwaldungen» abgeschlossen.

In Artikel 1 wird der Geltungsbereich bestimmt: «Die Grenzzonen, auf welche sich die vorliegende Übereinkunft bezieht, erstrecken sich beidseits der politischen Grenze auf eine Tiefe von 10 Kilometern.» Artikel 2 regelt den sogenannten «Landwirtschaftlichen Bewirtschaftungsverkehr», Artikel 3 die «Forstliche Bewirtschaftung»: «Um die Bewirtschaftung der in den Grenzzonen gelegenen Waldungen zu erleichtern, werden sie gegenseitig von allen anlässlich der Ein- oder Ausfuhr auferlegten Abgaben, Gebühren und andern Lasten befreit: die aus diesen Waldungen stammenden rohen Erzeugnisse (Rohholz, Rinden, Äste, Zweige, Reisig, Streue, frisches Moos, kleine Waldfrüchte und Waldblumen, frische Schwämme, Holzkohle und Holzasche), sowie das Material, das aus den zum forstlichen Betriebe einer Grenzzone gehörenden Steinbrüchen, Kies- oder Sandgruben gewonnen wird und ausschliesslich für den Unterhalt der Waldstrassen und -wege in der andern Zone bestimmt ist. Das aus landwirtschaftlichen Grundstücken (Gärten, Hecken, Obstgärten usw.) der Grenzzonen stammende Rohholz wird ebenso behandelt.

Die Menge des aus einer der Grenzzonen stammenden Brennholzes, das in das andere Land abgabefrei eingeführt wird, darf 180 000 q jährlich nicht übersteigen.»

Dieses Abkommen wirkt sich für die Sägereibetriebe ausserordentlich günstig aus, da sie die qualitativ hervorragende elsässische Buche zollfrei einführen können, während sie aus der Schweiz vorwiegend Tanne verarbeiten. Begünstigt sind vor allem die grenznahen Betriebe, da die Transportkosten für sie gering sind.

Die beiden folgenden Aufstellungen, die auf den monatlichen Statistiken der Zollämter Benken, Flüh und Rodersdorf beruhen, zeigen die Bedeutung dieser Konvention für die Schweiz. Leider waren nur Zahlen für die Jahre 1966 und 1968 erhältlich, so dass sich eine Entwicklung seit 1938 oder seit Kriegsende nicht zeigen lässt.

Tabelle 4 Holzimporte über die Grenzstellen Benken, Flüh und Rodersdorf (in Tonnen)

Jahr	Total	Brennholz	rohe Stämme	Stämme gesägt *
1966	4960	503	4155	302
1968	6276	549	5632	95

\* nicht zollfrei

Tabelle 5 Anteile der Holzgruppen bei den rohen Stämmen

Jahr	Nadelholz		Laubholz		davon	
	t	‰	t	‰	Eiche ‰	Buche ‰
1966	212	5	3943	95	73	9
1968	225	4	5407	96	80	10

Deutlich wird das Übergewicht der rohen Stämme sichtbar, ebenso klar erscheint die Vorherrschaft des Laubholzes, darunter vor allem der Buche.

## 5 Die Arbeitskräfte

Im Zeitpunkt der Untersuchung waren in den 17 Betrieben 486 Personen tätig (inkl. Betriebsinhaber). Davon waren 115 oder 23,6 % weiblichen Geschlechts. Frauen werden vor allem in der Näherei Metzger beschäftigt, sind daneben aber auch in der Holzverarbeitenden Industrie und in der Eloxa Rolladenfabrik bei leichten Arbeiten recht häufig anzutreffen. In vielen Fällen aber stellen sie das Büropersonal, wobei diese Funktion nicht selten von der Frau oder einer Tochter des Betriebsinhabers ausgeübt wird.

### 51 Die Wohngebiete der Arbeitskräfte

Im Rahmen dieser Studie wurde innerhalb des untersuchten Gebietes nicht nach Gemeinden, sondern nach Siedlungen vorgegangen. Dadurch wurden Flüh und Mariastein als eigene Arbeits- und separate Wohngebiete betrachtet. Das Bild wird differenzierter, als wenn man nur Gemeindegemeinschaften verwendet, vor allem da Flüh zwischen zwei Gemeinden (Bättwil und Hofstetten) geteilt ist.

Tabelle 6 gliedert die Wohnorte der in den acht Arbeitsorten Beschäftigten in sieben Gruppen. Nach der beigefügten Gemeindegemeinschaftenliste wurde die Karte (Abb. 3) gestaltet.

Tabelle 6 Wohngebiete der in den acht Arbeitsorten Beschäftigten 1969

Arbeitsorte	Biel	Benken	Leymen	Rodorsdorf	Bättwil	Flüh	Hofstetten	Mariastein	Total	
									absolut	in %
Wohngebiete <sup>4</sup>										
Gruppe I	5	20	—	14	20	75	35	3	172	35,4
Gruppe II	8	—	—	—	1	4	—	1	14	2,9
Gruppe III	1	—	—	—	4	—	4	2	11	2,3
Gruppe IV	3	35	—	2	23	31	18	1	113	23,2
Gruppe V	—	18	1	15	—	18	13	—	65	13,4
Gruppe VI	—	45	22	4	2	27	3	—	103	21,2
Gruppe VII	6	—	—	1	1	—	—	—	8	1,6
Total	23	118	23	36	51	155	73	7	486	100

<sup>4</sup> Die Gemeinden der Gruppen I—VII und die jeweilige Zahl der Wegpendler in die acht Arbeitsorte (bei Gruppe I und in Leymen sind auch die am Ort selbst Arbeitenden mitgezählt).

Gruppe I: Bättwil 14, Benken 11, Biel 13, Flüh 62, Hofstetten 51, Mariastein 2, Rodorsdorf 19

Gruppe II: Basel 11, Riehen 1, Birsfelden 2

Gruppe III: Aesch 2, Dornach 3, Liesberg 1, Nunningen 2, Reinach 2, Zullwil 1

Gruppe IV: Allschwil 1, Binningen 4, Bottmingen 4, Burg 3, Ettingen 15, Metzgerlen 16, Oberwil 30, Schönenbuch 1, Therwil 20, Witterswil 19

Gruppe V: Bettlach 1, Biederthal 5, Bouxwiller 2, Durmenach 5, Ligsdorf 2, Linsdorf 2, Lutter 5, Oltingue 10, Roppentzwiller 3, Sondersdorf 2, Steinsoultz 2, Waldighofen 5, Werentzhause 3, Winkel 1, Wolschwiller 15, Raedersdorf 2

Gruppe VI: Blotzheim 1, Hagenthal-le-Bas 2, Hegenheim 1, Leymen 83, Liebenschwiller 7, Mulhouse 1, Neuwiller 6, St-Louis 2

Gruppe VII: Freiburg i. Br. 1, Haltingen 1, Lörrach 1, Mühlheim 2, Weil 1, Teningen 2

Abbildung 2 zeigt, in welchem Masse zwischen den einzelnen Arbeitsorten eine tägliche Wanderung von Berufstätigen stattfindet. Als erstes ist ersichtlich, dass kein voller wechselseitiger Pendleraustausch stattfindet. Deutlich heben sich das Tal des Birsigs und das des Binnbachs voneinander ab. Allerdings kommt es innerhalb keinem der beiden Täler zu einem richtigen Pendleraustausch. Im Tal des Birsigs fällt Leymen als bedeutende Wegpendlergemeinde auf, während umgekehrt im Tal des Binnbachs Flüh als grosses Einpendlerzentrum hervortritt. Nur von Flüh aus ist ein Ansatz zu wechselseitigen Pendlerbeziehungen erkennbar, doch beschränken sie sich auf die beiden Gemeinden, die sich territorial in die Siedlung Flüh teilen. Immerhin ist das Netz von Pendlerbeziehungen im Binnbachtal intensiver als im Birsigtal. Wenn auch Benken rein zahlenmässig obenaufschwingt, so ist das Arbeitsgebiet Binnbachtal offenbar attraktiver, da es vor allem ein breiteres Angebot an Betriebsarten aufweist. Das wird auch dadurch angedeutet, dass die Beziehung zwischen den beiden Tälern nur durch Wegpendler aus dem Birsigtal hergestellt wird. In diesem Zusammenhang wird die Bedeutung der Birsigtalbahn als öffentlicher Verkehrsträger offensichtlich.



Abb. 2 Die Firma Nussbaumer in der Enge der Klus von Flüh (Photo: Leimgruber 1969).



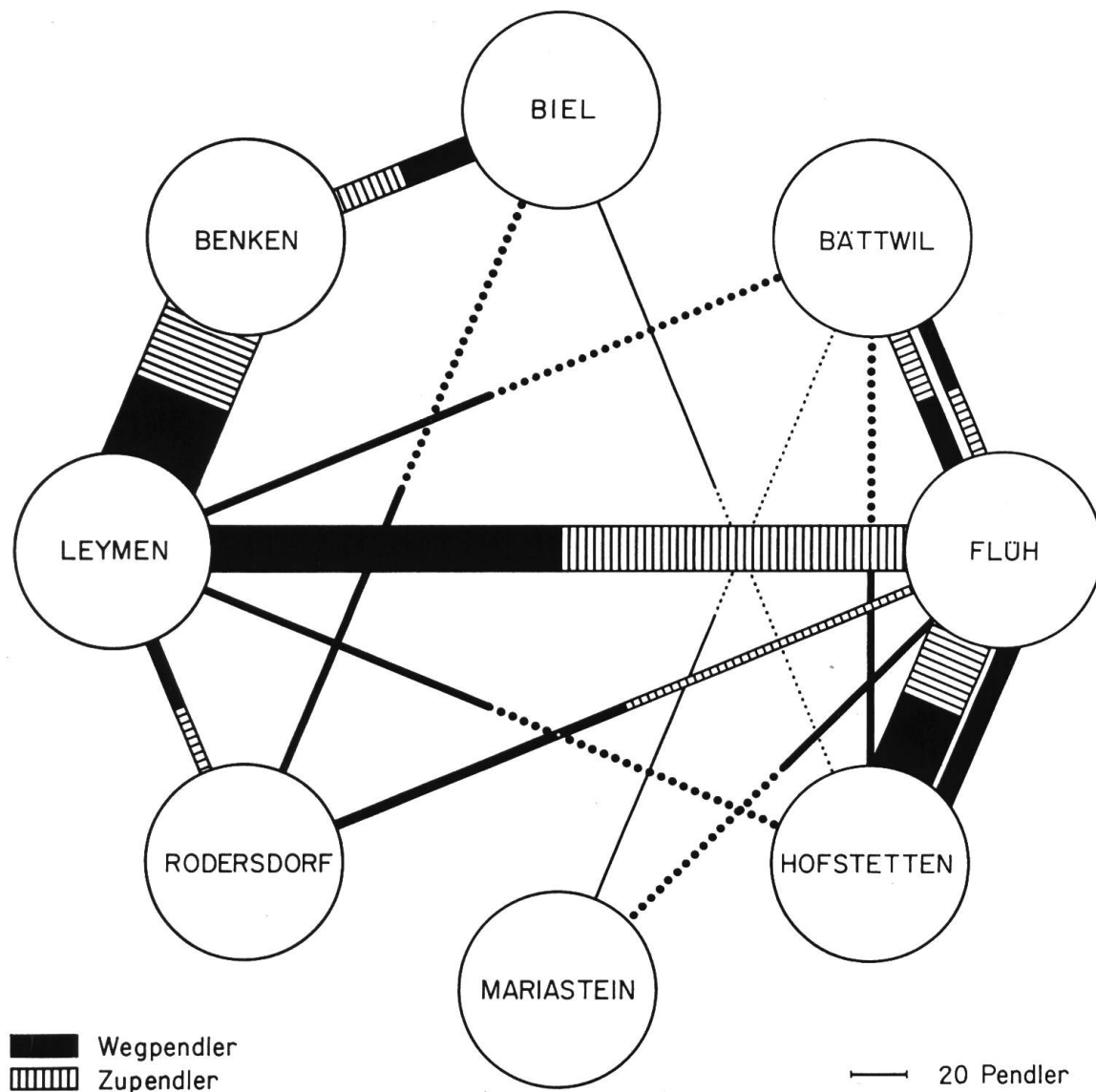


Abb. 3 Pendelwanderung zwischen den acht Arbeitsorten im Mai/Juni 1969.

### 512 Übrige Zupendler (vgl. Abb. 3)

#### 1 Schweiz

Wichtigstes Einzugsgebiet in der Schweiz ist das Leimental, wobei vor allem die nahe gelegenen Gemeinden Witterswil, Ettingen, Therwil und Oberwil sowie das Dorf Metzerlen hervortreten. Es handelt sich also tatsächlich um eine regional eng begrenzte Pendelwanderung, begünstigt durch die geringen Entfernungen. Biel und Benken sind dabei enger mit Oberwil und Therwil verknüpft als die Arbeitsorte im Binnbachtal. Diese haben aber, rein räumlich betrachtet, im Leimental ein weit ausgedehnteres Einzugsgebiet.

Von weiter her kommen nur noch vereinzelte Pendler, abgesehen von Basel, wo elf im Gebiet Beschäftigte wohnen. Für die entfernter wohnenden Arbeitskräfte spielen private Fahrzeuge natürlich eine entscheidende Rolle, da gerade aus dem Birstal die Verbindungen mit öffentlichen Verkehrsmitteln denkbar ungünstig sind.

## 2 Grenzgänger

Auch für die Grenzgänger sind die privaten Fahrzeuge vielfach unumgänglich, wenn auch Bahn und Bus in einigen Fällen eine Verbindung herstellen (vgl. Karte 52.04 im Strukturatlas) oder firmeneigene Transporte durchgeführt werden (siehe Kap. 52). Die meisten Grenzgänger (61 oder 34,7 %) kommen aus Leymen, das bereits auf Abb. 2 als wichtigster Wohnort des Untersuchungsraumes erscheint. Das bereitet dem einzigen Betrieb in Leymen selbst erhebliche Schwierigkeiten, leidet er doch stark unter der Konkurrenz der schweizerischen Unternehmen. Mit den andern Gemeinden nördlich und nordöstlich von Rodersdorf prägt Leymen anteilmässig das Bild der Grenzgänger (Tab. 6, Gruppe VI).

Das zahlenmässige Übergewicht einer Gemeinde darf aber die tatsächlichen Verhältnisse nicht einfach überdecken. Die Karte (Abb. 3) zeigt, wie weit auch das Illtal und das oberste Birsigtal in das Zuwanderungsgebiet einbezogen sind. Schwerpunkte sind Oltingue und Wolschwiller, beides Endpunkte von firmeneigenen Bussen. Im Illtal geht der Einflussbereich bis Winkel (wohin aber noch kein Bus fährt) und bis Waldighofen (in diesen Teil des Illtales fahren nicht weniger als drei Busse). Sicher könnte das oberste Illtal noch weiter erschlossen werden, wenn mit Kleinbussen der Transport von Arbeitern sichergestellt würde.

Der Anteil der Grenzgänger aus Deutschland ist ausserordentlich gering (Tab. 6 Gruppe VII). Es handelt sich vorwiegend um ausgesprochene Facharbeiter, die z. T. einen recht langen Arbeitsweg haben (Wohnorte Müllheim, Freiburg u. a.).

## 52 Der betriebseigene Personalverkehr

Die oben erwähnten Busbetriebe, die von Bienz in einem grösseren Zusammenhang beschrieben und kartographisch dargestellt wurden (Karte S. 22), sind für die Unternehmen ausserordentlich wichtig. Sie gehen von unserem Untersuchungsraum ins Ausland, das durch den öffentlichen Verkehr nicht so gut an die schweizerischen Arbeitsgebiete angeschlossen ist. Die Chauffeure der Kleinbusse sind Arbeiter, die am Endpunkte der Strecke wohnen. Dieser Zubringerdienst bildet einen zusätzlichen Anreiz für den Arbeitnehmer; er ermöglicht es aber auch dem Arbeitgeber, das Rekrutierungsgebiet für seine Beschäftigten nach Belieben auszuweiten und evtl. der Konkurrenz grösserer Wirtschaftszentren auszuweichen, was im Sundgau allerdings nicht mehr so leicht ist.

Vier Betriebe im studierten Raum setzen Kleinbusse ein. Sie fahren von Benken nach Roppentzwiller und Wolschwiller, von Flüh nach Oltingue, von Hofstetten nach Bouxwiller und von Rodersdorf nach Durmenach. Da jeder Bus etwa acht Personen befördern kann, werden sie auf diese Weise von mehr als einem Viertel der elsässischen Grenzgänger benutzt.

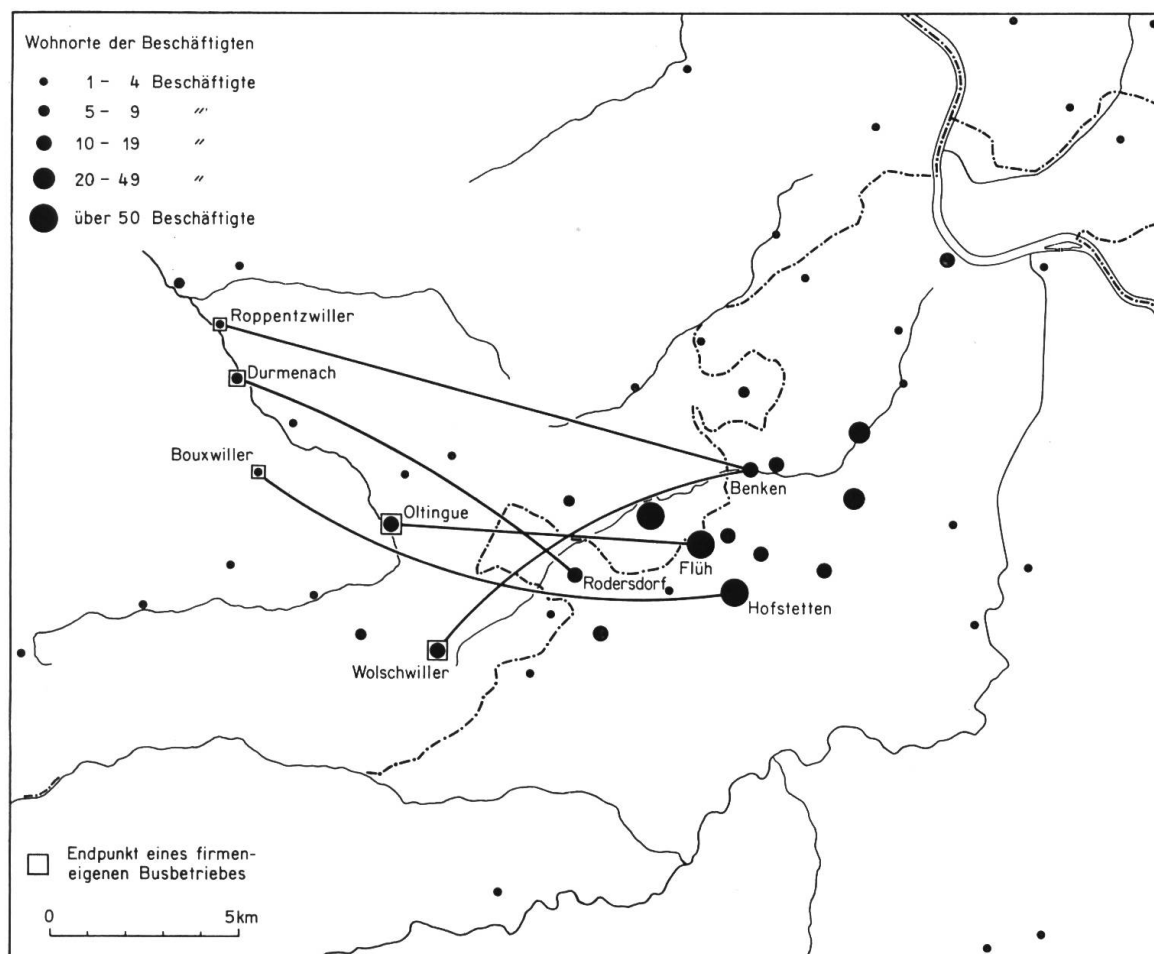


Abb. 4 Wohnorte der Beschäftigten.

### 53 Die ausländischen Arbeitskräfte

Unter den 486 Beschäftigten befinden sich 147 Fremdarbeiter (30,3 %), vor allem Italiener, daneben auch Spanier, in geringem Masse Jugoslawen und Türken. Sie konzentrieren sich vor allem auf die Betriebe in Benken und Flüh, wo insgesamt 95 oder knapp zwei Drittel aller Gastarbeiter tätig sind. Berechnet man den Anteil gemeindeweise, so steht Hofstetten mit 72 oder knapp der Hälfte der beschäftigten Fremdarbeiter an der Spitze.

Werden zu den Fremdarbeitern noch die Grenzgänger gezählt — unter denen sich auch einige Schweizer befinden —, so beträgt der Anteil der ausländischen Arbeitskräfte 61,6 % (siehe Tab. 3). Es ist somit ganz klar: Ohne Ausländer könnte die Industrie im hintern Leimental überhaupt nicht in Gang gehalten werden. Wohl ist bei einigen Betrieben der Anteil der Grenzgänger oder der Fremdarbeiter gering, das aber nur bei kleinen Unternehmen. Bei andern, vor allem bei grösseren, macht er 50 und mehr Prozent aus.

Grob gerechnet, verteilen sich die Arbeitskräfte zu je einem Drittel auf Schweizer (in der Schweiz wohnhaft), Grenzgänger (inkl. Schweizer, die jenseits der Grenze wohnen) und Fremdarbeiter. Diese Gliederung ist einerseits durch die

Lage des Untersuchungsraumes nahe der Grenze bedingt, andererseits auch durch die Grössenklasse der Betriebe und ihre Abseitslage.

Es wäre falsch, einfach von einer «Überfremdungsgefahr» zu sprechen. Wie weiter unten noch dargelegt wird, erklärt sich der hohe Anteil der Fremdarbeiter vor allem daraus, dass die im Raum lebenden Schweizer lieber ausserhalb des Wohnortes arbeiten (vgl. Kap. 61). Der hohe Anteil der Grenzgänger ist einerseits regional bedingt — zufälligerweise befindet sich hier eine für die Bewohner absolut künstliche politische Grenze —, andererseits durch das wirtschaftliche Gefälle zwischen dem Elsass und dem Raume Basel (schweizerisches Gebiet; vgl. Kap. 62).

## 6 Zukunftsprobleme

### 61 Arbeitskräfte

Bei der Befragung ergab sich in den meisten Fällen, dass die Betriebe mit der Rekrutierung von Arbeitskräften ziemliche Sorgen haben. Man kann das gut verstehen, da die Unternehmen im allgemeinen nicht sehr gross sind, bei einer kleinen Belegschaft also schon der Ausfall von einem oder zwei Arbeitern spürbar werden kann. Vor allem gelernte Arbeitskräfte sind z. T. sehr schwer zu erhalten. Daneben stecken einzelne Berufsgruppen ganz allgemein in Schwierigkeiten: Mit dem Sägerberuf wird immer noch die Vorstellung von schwerer körperlicher Arbeit verbunden, was aber bei der heutigen maschinellen Ausstattung einer Sägerei nicht mehr stimmt. Von einem Zimmermann dagegen wird diese körperliche Arbeit noch verlangt, dazu muss er schwindelfrei sein. Zimmerleute sind daher immer schwieriger zu finden. Betriebe, die ausschliesslich oder vorwiegend Frauen beschäftigen, sind in einer etwas glücklicheren Lage. Es gibt immer wieder Frauen, die einer leichten, körperlich nicht zu anstrengenden Arbeit nicht abgeneigt sind; vor allem finden sich immer wieder Frauen von Gastarbeitern.

Abgesehen von den erwähnten Gründen sind es noch einige andere, die viel stärker ins Gewicht fallen:

1. Die Nähe des Arbeitsmarktes der Agglomeration Basel. Es sind nicht nur die Löhne, die die Arbeitskräfte in die Stadt oder ihre unmittelbare Umgebung locken — es werden sogar im Untersuchungsgebiet gleiche oder noch höhere Löhne geboten. Es dürften viel mehr psychologische Gründe sein, darunter die Möglichkeit, in der Anonymität einer grossen arbeitenden Masse unterzutauchen. Das ist in einer kleinen Gemeinde nicht möglich, deshalb gilt der Arbeitsplatz in einem Dorf als minderwertig. Dadurch wird das Arbeitsgebiet Basel zu einer scharfen Konkurrenz, vor allem für gut gelernte und qualifizierte Leute.

2. Die Fremdarbeiterplafonierung macht es sehr schwierig, zusätzliche Gastarbeiter zuteilt zu erhalten. Ersatz ist zwar möglich, oft aber mit Umtrieben verbunden, wenn anstelle eines angelernten und eingearbeiteten Mitarbeiters eine neue Kraft tritt, die zuerst eingeführt werden muss; das gilt auch für Grenzgänger.

3. Die Massnahmen der französischen Regierung gegen eine gewisse Kategorie von Grenzgängern (siehe Kap. 62) schafft für die Arbeitgeber zusätzliche Probleme.

4. Der Sundgau ist natürlich nicht alleiniges Rekrutierungsgebiet der Wirtschaft Basels und seiner Umgebung. Auch die französische Industrie tritt in zunehmendem Masse als potentieller Arbeitgeber für die heimische Bevölkerung auf.

## 62 Probleme der ausländischen Zupendler

Die französische Bestimmung, wonach in Frankreich wohnende Ausländer nicht über die Grenze hinweg pendeln dürfen, wird seit einiger Zeit rigoros angewendet (siehe «National-Zeitung» vom 9. November 1969). Die Auswirkungen auf die einzelnen Betriebe sind recht unterschiedlich, wie eine stichprobenweise Nachfrage ergab. Einzelne Unternehmen werden nicht betroffen, andere müssen z. B. algerische Arbeitskräfte ersetzen. Die Bestimmung könnte sich unter Umständen für die Birsigtalbahn katastrophal auswirken, da die Gleisarbeiter überwiegend Algerier sind. Einen gewissen Vorteil besitzt die Bahn aber dadurch, dass sie eine internationale Linie ist, so dass eine Lösung gefunden werden könnte<sup>5</sup>.

Da schweizerische Arbeitskräfte nicht vorhanden sind, eine Vergrösserung des Fremdarbeiterbestandes aber nur in seltenen Fällen möglich ist, müssen notgedrungen Grenzgänger — französischer Nationalität — angeworben werden. So entstehen auf schweizerischer Seite grosse Umtriebe, für Frankreich aber ist das Problem noch nicht gelöst (siehe «National-Zeitung» v. 11. November 1969). Die Erfahrung einiger Betriebe zeigt aber, dass heute weniger junge Elsässer in die Schweiz pendeln als früher. Eine Verbesserung könnte sich mit der Zeit doch ergeben, da die jungen Leute im Elsass heute viel mehr Möglichkeiten erhalten, Berufe zu erlernen als noch vor zehn Jahren. Damals fehlte diese Basis noch weitgehend; sie war noch im Planungsstadium (vgl. Dirrig 1959) oder begann sich allmählich zu entwickeln (vgl. Meyer 1961). Dass aber die Probleme der Beschaffung von Arbeitsplätzen noch nicht ganz gelöst sind, zeigt der jüngste Artikel von P. Meyer (1969, bes. S. 164—166).

## 63. Die Betriebe

Die Zukunft der Unternehmen hängt, allen Rationalisierungsmassnahmen zum Trotz, weitgehend von der Möglichkeit ab, genügend Arbeitskräfte zu erhalten. Daneben spielen aber auch andere Faktoren mit, die hier noch kurz erwähnt seien.

Die bestehenden Betriebe sind kaum in der Lage, bedeutende Erweiterungen vorzunehmen. Meist füllen sie den gegebenen räumlichen Rahmen bereits aus, ein anderer Standort ist aber in der Umgebung Basels nicht mehr zu finden, wenigstens nicht zu einem Preis, der zum Betrieb in einem angemessenen Verhältnis stünde. Bei Unternehmen, die einen hohen Flächenbedarf aufweisen (z. B. Sägerei) und in der Wohnzone liegen, ist die Rentabilität gering; das Land könnte mit Wohnbauten viel besser ausgenützt werden.

Im Holzverarbeitenden Sektor, wo mehrere Betriebe, z. T. sogar auf dem gleichen Arbeitsfeld, nebeneinander bestehen, bräuchte eine Konzentration erheb-

---

<sup>5</sup> Mitteilung von Herrn Bünzli, Direktion BTB, Basel.

liche Vorteile. Eine Öffnung der Grenze gegen Frankreich (also ein Beitritt der Schweiz zur EWG) könnte in einzelnen Fällen zu einer Belebung führen.

Es darf auch nicht übersehen werden, dass gewisse Betriebe vor allem nur dank der Hochkonjunktur entstanden. Unter den 17 betrachteten Unternehmen gibt es einige, die sehr konjunkturabhängig sind. Andere sehen der Zukunft getrost entgegen, so das Baugewerbe, das zwar ohne Ausländer kaum bestehen könnte. Da nun die chemische Industrie Basels auch das Leimental «entdeckt» hat («National-Zeitung» vom 9. Mai 1969), dürfte die Bautätigkeit in den kommenden Jahren zunehmen. Das berührt nicht nur die Bauunternehmen selbst, sondern auch einige Hilfsindustrien, die davon profitieren.

## 7 Schlusswort

Man mag einwenden, es lohne sich kaum, einem so kleinen Raum mit seinen bescheidenen Industrieunternehmen viel Aufmerksamkeit zuzuwenden. Doch scheint es mir, dass trotzdem eine Reihe von grundsätzlichen Problemen behandelt werden konnte: die Situation kleiner Betriebe im Einzugsbereich einer Grosstadt, das Verhältnis einheimische - ausländische Arbeitskräfte, die internationalen Beziehungen in einem engen regionalen Raum. Zudem darf nicht übersehen werden, dass einzelne Betriebe einer Siedlung den Stempel aufdrücken, vor allem wenn es kleinere Gemeinden sind. Es geht hier nicht um die absolute Bedeutung der besprochenen Industrien, sondern um ihre relative innerhalb ihrer Gemeinde, was eine detaillierte Studie rechtfertigte.

## STATISTISCHE QUELLEN UND LITERATUR

### 1 Statistiken

Abkürzungen: EStA: Eidgenössisches Statistisches Amt, Bern; StQ: Statistische Quellenwerke der Schweiz.

*Arealstatistik der Schweiz 1952.* StQ, Heft 246. EStA 1953

*Eidgenössische Betriebszählung 1965.* Verzeichnis der Wirtschaftsgruppen und Betriebsarten. EStA 1965

*Eidgenössische Fabrikstatistik 1965.* Maschinentabellen. EStA

*Eidgenössische Volkszählung 1960.* Kantonsbände. EStA

Band 5 Baselland (1963) StQ, Heft 355

Band 7 Bern (1964) StQ, Heft 364

Band 17 Solothurn (1963) StQ, Heft 362

*Eidgenössische Volkszählung 1960.* Wohn- und Arbeitsort der Berufstätigen (Pendelwanderung). StQ, Heft 383. EStA

*Eidgenössische Oberzolldirektion.* Trafic frontière forestier avec la France. Manuskripttabellen der Zollämter Benken, Flüh und Rodersdorf für 1966 und 1968.

*Strukturatlas Nordwestschweiz/Oberelsass/Südschwarzwald.* Manuskripttabellen.

### 2 Literatur

*Annahem, Hans* (1963): Basel und seine Nachbarlandschaften. 3. Auflage, Basel

*Baudenkmal in Leimental, in Allschwil und Schönenbuch* (1958). Das schöne Baselbiet, Heft 5. Liestal

*Bienz, Georg* (1968): Der betriebseigene Personalverkehr im schweizerischen Teil der Regio. Regio Basil. IX, S. 21—27. Basel



- Dirrig, Roger (1959): Les nouvelles installations portuaires et industrielles rhénanes en Haute-Alsace. Regio Basil. I, S. 43—44 .
- Gutersohn, Heinrich (1958): Geographie der Schweiz, Band I Jura. Bern
- Meyer, Paul (1960): Un nouveau plan d'aménagement de Mulhouse; ville et zone urbaine. Regio Basil. III, S. 62—65
- Meyer, Paul (1969): Das Elsass im Rahmen des rheinischen Europa. Regio Basil. X, S. 151—174
- «National-Zeitung» (1969):  
 Basler Chemie zieht auf Land. Nr. 209, 9. Mai 1969, S. 27  
 Schlag gegen Grenzgänger im Elsass. Nr. 515, 9. November 1969, S. 29—30  
 Sanktionen gegen französische Grenzgänger? Nr. 518, 11. November 1969, S. 11
- Nussbaumer, Gustav (1953): Die Familie Nussbaumer von Flüh. Typoskript
- Strukturatlas Nordwestschweiz/Oberelsass/Südschwarzwald (1967) Basel
- Übereinkunft zwischen der Schweiz und Frankreich betreffend die grenznachbarlichen Verhältnisse und die Beaufsichtigung der Grenzwaldungen (1938)

## CONTRIBUTION A LA GÉOGRAPHIE INDUSTRIELLE DE LA VALLÉE DE LEYMEN (Résumé)

Une petite industrie s'est développée au fond de la vallée de Leymen, dans des communes, en apparence, présentant un caractère très rural; elle se traduit dans l'habitat notamment à Biel, Benken, Leymen, Rodersdorf, Bättwil, Flüh, Hofstetten et Mariastein. Au cours de l'été 1969 nous avons visité 17 entreprises à Biel, Benken, Leymen, Rodersdorf, Bättwil, Flüh, Hofstetten et Mariastein; on a ainsi obtenu, pour la première fois, un aperçu sur les principaux centres d'emplois industriels de la région.

La branche industrielle la plus importante est le bois (groupe 25 du tabl. 3; on peut y ajouter la seule entreprise à Leymen, classée dans le groupe 24). Vient ensuite comme présentant encore une certaine importance mais beaucoup moindre que le bois, le bâtiment; les autres branches industrielles étant nettement insignifiantes quant au nombre de personnes employées.

La proximité de l'Alsace a deux sortes de répercussions sur ces entreprises: 1° devant la pénurie de la main-d'œuvre suisse, il est fait appel à celle du Sundgau: presque le tiers de tous les salariés occupés dans les 17 entreprises sont des frontaliers, à 95 % originaires de l'Alsace. Pour se rendre à leur travail, ceux-ci utilisent en partie les petits autobus d'entreprise. Il est vrai que ces migrations de frontaliers vers la Suisse créent d'assez sérieuses difficultés aux entreprises alsaciennes (ex. Leymen) qui manquent de main-d'œuvre. Par ailleurs les entreprises suisses ne peuvent se passer de la main-d'œuvre alsacienne par suite du plafond imposé au contingent d'ouvriers étrangers admis en Suisse (ils représentent aujourd'hui le tiers des effectifs employés dans les 17 entreprises). 2° La convention sur les zones frontalières signée en 1938, appelée aussi convention franco-suisse, permet l'importation en franchise de bois non façonné en provenance d'une zone de 10 km. En fait, c'est le hêtre alsacien d'excellente qualité qui est importée dans les entreprises suisses, la Suisse disposant de quantités suffisantes de sapin.

Le travail étudié dans une toute petite région les petites et moyennes entreprises industrielles que les interférences par dessus la frontière entraînent dans des problèmes d'ordre international et dont celui de la main-d'œuvre est pour le moment le plus important. (Trad. Paul Meyer)